

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Band: 6 (1984)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CONDITIONS DE LIVRAISON

Suisse

Editions Peter Lang
15, Jupiterstrasse
CH — 3000 BERNE

France

Editions Universitaires Peter Lang
B.P. 683
54010 NANCY CEDEX (France)

Les ouvrages qui sont commandés directement à *Berne* ou à *Nancy* sont livrés franco de port dans des délais rapides.

Les acheteurs qui désirent régler directement à la commande sont priés de joindre un chèque pour la totalité de leur achat, ou d'effectuer leur paiement sur l'un des comptes dont on trouvera le libellé plus bas.

Tout acheteur dont la commande ne sera pas accompagnée du règlement intégral correspondant, recevra une *facture payable à l'avance* établie en *francs suisses* et en *francs français*.

Modes de paiement

Banque Populaire Suisse, Berne
cpte no 10.005741/o

B.N.P., Nancy
cpte no 257.491.61

Buchbesprechungen

Werner Lenz: Grundbegriffe der Weiterbildung. Stuttgart: Kohlhammer, 1982, 169 Seiten (Urban-Taschenbücher Bd. 338).

Erhard Meueler: Erwachsene lernen. Beschreibung, Erfahrungen, Anstösse. Stuttgart: Klett-Cotta, 1982, 186 Seiten.

«Weiterbildung zu betreiben, bedeutet, noch zu suchen und noch zu hoffen... Weiterlernen verdeutlicht Leben als Prozess, der dauernde Anstrengung erfordert ...» (Lenz, S. 11). — Obwohl — oder vielleicht gerade weil — sich die Erwachsenenbildung als jüngste Teildisziplin der Erziehungswissenschaft erst seit den sechziger Jahren auf dem Wege der Wissenschaftlichkeit befindet und daher an Legitimationsbedürfnissen noch einiges nachzuholen haben könnte, sind in den letzten Jahren vermehrt «benutzerfreundliche» Publikationen zu Einzelfragen wie zur Erwachsenenbildung in der gesamten Komplexität erschienen. Dazu gehören zweifelsohne auch die hier vorgestellten Arbeiten.

Sowohl *Lenz*, der als Assistent am Interuniversitären Forschungsinstitut für Fernstudien der Oesterreichischen Universitäten in Klagenfurt tätig ist, wie auch *Meueler*, von Haus aus Pädagoge und Theologe und seit 1981 Professor für das Fachgebiet Erwachsenenbildung im Fachbereich Philosophie/Pädagogik der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, greifen auf eine Art Probleme auf, dass Praktiker und Wissenschaftler gleichermaßen betroffen sind. Von beiden werden komplexe theoretische Sachverhalte mit einfachen praktischen Erfahrungen so verknüpft, dass beide Darstellungen gleichzeitig als Einführung und als reflektierter Erfahrungsbericht verwendet werden können.

Dennoch sind die Anliegen der beiden Autoren verschieden: Während *Lenz* mit seiner Systematisierung in das Grundlagenwissen einführen will, möchte *Meueler* die Bereitschaft von Erwachsenen zur Weiterbildung und ihr Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit fördern. Entsprechend unterscheiden sich Aufbau und Darstellungsweise.

Lenz geht themenzentriert vor. Im ersten Kapitel werden die wichtigsten Grundbegriffe geklärt und in einen historischen Zusammenhang gestellt. Die Zieldiskussion im 2. Kapitel mündet in die allgemeine Aussage, dass «Erwachsenenbildung ...eine Orientierungs- und Entscheidungshilfe zur Bewältigung von Lebensprobleme» sei (S. 40). Nach Darlegung der Legitimationsprobleme und kritischer Hinweise auf die universitäre Weiterbildung werden im 5. Kapitel Fragen der Erwachsenensozialisation erörtert und im Kapitel «Qualifikationen» schliesslich Gedanken zum Verhältnis «Bildung und heutige Berufssituation» vorgestellt. Kapitel 7 (Bildungsinteressen) geht vom Grundgedanken aus, dass «Erwachsenenbildung ... im wesentlichen auf der Freiwilligkeit der Besucher (beruht) und ... somit auf deren Interesse an den Veranstaltungen angewiesen» ist (S. 95). Dieser grundlegende Unterschied zur Volksschule wirkt sich aus auf die Methoden der Erwachsenenbildung (Kapitel 8), die sich vermehrt an den Kriterien Effektivität, Teilnehmerorientierung und Heterogenität der Lernenden auszurichten haben (S. 112). Ins Zentrum der Ueberlegungen rücken damit — nicht anders als in der Volksschule — Möglichkeiten der Individualisierung des Lernens (Kapitel 9), die anhand konkreter Beispiele für individualisierenden Unterricht (S. 129 — 136) erläutert werden. Konsequenzen für die Professionalisierung werden im letzten Kapitel gezogen.

Der Aufbau dieser einführenden Publikation gibt dem Leser die Möglichkeit, je nach Interesse die Kapitel in beliebiger Reihenfolge zu lesen. Mit dem abschliessenden Sachregister können mühelos Querverbindungen hergestellt werden.

Meueler, den nach eigenen Worten «neben I. Illich ... vor allem die Arbeiten von P. Freire angeregt» haben (S. 102), versteht seine Veröffentlichung als ein «Arbeitsbuch, eine Sammlung von Anregungen, sich von dem schulischen Klischee des Lehrens und Lernens zu befreien» (S. 16). Er will dem Leser dazu verhelfen, vom «klassischen Zuhörer und Teilnehmer» zum Veranstalter des

eigenen Lernens zu werden. Der Leser soll selbst entscheiden, was er, mit wem, in welche Richtung, mit welchen Zielen, auf welche Weise, zu welchen Zeiten und an welchem Ort lernen will. «Selbständig. Selbstorganisiert. Selbstbestimmt» (S. 13). Er geht im 1. Kapitel (Erwachsenenleben und Erwachsenenbildung) davon aus, «Erwachsenenbildung als Begleitung zur allgemeinen Lebenspraxis von uns allen organisiert und verstanden werden kann als Versuch, unsere Lebenswirklichkeit auszulegen ...» (S. 20). Im 2. Kapitel (Ziele und Inhalte des Lernens) geht es darum, wie Lernen vom Subjekt geplant und gestaltet werden kann. «Identitätsarbeit ist nötig, um Realitätsarbeit leisten zu können — und umgekehrt» (S. 59). Kapitel 3 zeigt, wie gemeinsam mit andern gelernt und gelehrt werden kann, welche Formen, Möglichkeiten und Grenzen die wechselseitige Inanspruchnahme bestimmen. Als Techniken, wie Alltäglichkeit diskutiert, analysiert, durchschaubar und erklärbar gemacht werden kann, stellt Meueler die «Selbstdarstellungstriaden» und die «Lebenskurven» vor (S. 82 bis 90). Im Kapitel «Herrschaftsfreies Lehren und Lernen» — ein programmatischer Begriff im ganzen Buch — werden Sozialformen der gemeinsamen Lernarbeit skizziert, die es dem Beteiligten erlauben, «wirklich als Erwachsener zu arbeiten und zu lernen, ohne wieder zu einem Kind und Schüler werden zu müssen» (S. 101). Anschaulich wird dargelegt, dass sich mit diesem Lernverständnis auch die Rolle des Lehrenden verändert — und zweifellos nicht einfacher wird: «Es ist schwer, das mühsam angelesene und systematisch gehortete Wissen des Fachmanns, ... zugunsten eigener, uneingeschränkter Suchbewegungen der Lerngruppe zurückzuhalten, um Förderer Lernens, Lernorganisator, Gruppenbegleiter, Hilfskraft, Animateur, Regisseur von Selbst- und Gruppentätigkeit, Gesprächspartner, Lernhelfer, Fachmann für die Unterstützung von Lernprozessen zu werden» (S. 112). Möglichkeiten und Gefahren, die in der Forderung an den Leiter, «Hilfe zur Selbsthilfe» zu bieten, liegen, stellt Kapitel 5 (Offene Lerngelegenheiten) dar: Es empfiehlt sich, «die Personen- und Rollenanteile aller Beteiligten zu Beginn durch einen Vertrag festzulegen», der einen stabilen Bezugsrahmen der gemeinsamen Arbeit bildet. Zur Planung der geforderten offenen Lerngelegenheiten stellt Meueler im folgenden Kapitel eine «Merkliste für die Vorbereitung offener Lerngelegenheiten» vor (S. 154 — 162) und referiert anschliessend Notwendigkeit und Grenzen «brauchbarer und hilfreicher Methoden».

Meueler erwähnt eingangs die weitverbreitete Klage, «dass es bis heute keine Didaktik der Erwachsenenbildung» gebe (S. 15). Zum Schluss stellt er fest: «Da es keine Arbeitssituation in der Erwachsenenbildung gibt, die der anderen aufs Haar gleicht, kann es kein theoretisches Verfügungswissen geben, was die Praxis als erfolgreiche Vollstreckung vorheriger Detailpläne exakt herstellbar macht» (S. 172) — ein Gedanke, der sich mutatis mutandis auch auf die Lernprozesse in der Volksschule hin zu überprüfen lohnt.

Lenz und Meueler zeigen auf unterschiedlichen Wegen auf, dass Erwachsenenbildung kein esoterisches Feld sein darf und kann, dass andererseits aber Erwachsenenbildung ohne wissenschaftliche Aufarbeitung bestehender Probleme in nicht vertretbaren schieren Pragmatismus abzugleiten droht.

Peter Hubler

Pädagogische Abteilung

Zürich

Hartmut von Hentig: Aufwachsen in Vernunft. Kommentare zur Dialektik der Bildungsreform. Stuttgart: Klett-Cotta, 1981, 315 Seiten.

Einige haben, wie M. Baethge schon 1974 von Reformillusionen Abschied genommen; andere verabschieden sich immer noch. Zu ihnen gehört Hartmut von Hentig. Sein Abschiedsgeschenk ist eine Sammlung seit 1969 erschienener Aufsätze zur Bildungsreform. Auch wenn mich die Spannweite der Erfahrungen und Kompetenz sowie der Einfallsreichtum Hartmut von Hentigs fasziniert, wodurch eine Rezension des Buches erschwert wird, so hinterlässt das Buch bei mir doch einen erzieherischen Eindruck: Es appelliert an all jene, die für Reformen im Bildungswesen eingestanden sind, durchzuhalten, aus den eigenen Fehlern zu lernen, falsch verstandene Reformansätze, zu korrigieren, vor allem aber neuen Mut zu schöpfen und nicht zu resignieren. Im Einleitungsaufsatz zum Sammelband sagt H. von Hentig allen, denen die Erneuerung der Schule immer noch ein Anliegen ist, woher sie diese Kraft zum Weitermachen nehmen können: Aus der Einsicht in die Dialektik der Bildungsreform. Es liege in der Dialektik aller Reformbestrebungen, dass ihnen Hindernisse in den Weg gestellt werden, die es zu überwinden gilt. Nicht die lineare Bewegung zum Ziel, nicht ungebrochener Fortschritt, auch nicht die schulpolitischen Pendelausschläge nach links und rechts, sondern die «krummen Wege der Reform» werden in der Figur der Dialektik gefasst, um «die Widersprüche zwischen langfristigen kulturellen Bewegungen und der Verbalisierung und Politisierung der jeweiligen Schwierigkeiten und Chancen der Gesellschaft» deutlich werden zu lassen. Nach dem dialektischen Muster bewegen sich Bildungsreformen häufig entgegen den eigenen Zielsetzungen.

Von Hentigs Appell richtet sich an die Reformer, nicht an ihre Gegner und ist wohlbegründet: Die Reformanstrengungen der letzten zwanzig Jahre seien halbherzig, von einem zweifelhaften, an Chancengleichheit und Qualifikationssteigerung orientierten Modernisierungsethos der Gesellschaft getragen gewesen, fast jedes Reformpflänzchen sei schier an Sicherheitsdenken und Verrechtlichung erstickt. Dabei hätten wir Bildung wie eine «Uniformfabrik» betrieben, nicht die «wahre Not der Schule» erkannt und mit griffigen Reformen zu beheben versucht. Diese Not zeige sich in der «anhaltenden Langeweile» und sinnloser Belastung, wie sie aus der sich mit Anforderungen und Bedeutungslosigkeit verbindenden institutionellen Regelmässigkeit erwachse. Alltagserfahrungen werden liegen gelassen. In die Schule gehen ist immer noch ein «growing up absurd», wie es Paul Goodman vor fast drei Jahrzehnten formulierte. Die überkommene Bildungsweise wurde nicht radikal genug in Frage gestellt. Die Ziele der Reformsätze waren nicht weit genug gesteckt. Darin sind die Schwächen der Reform und ihr Mangel an Veränderungskraft zu suchen. Deshalb waren und sind die konservativen Rückschläge so erfolgreich.

Von Hentig führt den Leser in das Jammertal der Reform; er möchte ihn aber auch wieder hinausführen und den von ihm als richtig erkannten Reformweg

weisen, wofür die Aufsätze des Sammelbandes eine Vielzahl von Anregungen enthalten. Sie konzentrieren sich auf die im Buchtitel angesprochene Forderung nach einem «Aufwachsen in Vernunft», wodurch erst ein sittlicher, verantwortungsbewusster «Verstandesgebrauch» ermöglicht werde: «Zu ihm», sagt von Hentig, «werde man nicht durch Lehrsätze, sondern durch Verhältnisse erzogen, die Vernunft bezeugen, fordern und belohnen». Doch die sich diese vernunft-erzeugenden Verhältnisse herstellen lassen, scheint mir nach wie vor eine offene Frage. Denn hinter dem Rücken aller historisch bekannter, proklamierter Vernünftigkeit sind die Verhältnisse andere geblieben. Den schwachen Reformkräften bläst ein starker gesellschaftspolitischer Wind entgegen. Von Hentig hat gegen diesen Gegenwind geschrieben, das ist verdienstvoll, aber vermutlich wirkungslos, weil dadurch die Verhältnisse nicht vernünftiger werden.

Lutz Oertel
Pädagogische Abteilung
Zürich

Klaus Haefner: Die neue Bildungskrise — Herausforderung der Informationstechnik an Bildung und Ausbildung. Basel: Birkhäuser 1982, 314 Seiten.

Das vorliegende Buch ist in drei Teile gegliedert: Aufriss der Krise — Mensch und Computer — Bildung und Ausbildung im Umbruch.

Im ersten Teil wird die Herausforderung der Bildung durch die Informationstechnik dargestellt. Die heutigen Bildungsziele und der praktische Einsatz von Informationstechnik in Wirtschaft und Industrie stehen an vielen Stellen im Widerspruch: Bildung und Technik versuchen die gleichen Formen der Informationsverarbeitung verfügbar zu machen, wobei die Technik zunehmend obsiegt. Letztlich muss nach Ansicht des Autors eine einzige zentrale Grundfrage beantwortet werden: «Was soll gelernt werden, wenn die Informationstechnik wichtige Teile des menschlichen Handelns und Denkens übernimmt und wenn jeder einzelne in den Industrienationen einen leichten und billigen Zugriff zu technisch verfügbarer Information und Informationsverarbeitungsleistung hat?» Die Herausforderung durch die Informationstechnik wird nämlich in den nächsten Jahren zunehmen, sie wird weite Bereiche des Arbeitslebens erobern, die «neuen Medien» werden die Technik dichter und dichter an den Menschen heranrücken. Damit wird auch das Selbstverständnis des Menschen berührt sein, seine geistigen Leistungen werden nicht mehr allein stehen. Eine Neuorientierung des Bildungswesens wird unumgänglich.

Im zweiten Teil «Mensch und Computer» wird die menschliche und technische Informationsverarbeitung miteinander verglichen. Die Schwerpunkte menschlicher Informationsverarbeitung liegen nach Ansicht des Autors generell in den Bereichen, wo es darauf ankommt, entweder Arbeiten zu vollbringen, die sich nicht nach strengen Regeln reproduzieren lassen, oder komplexere Daten bestände mit mehr oder minder variablen Prozeduren zu verarbeiten. Bei der technischen Informationsverarbeitung liegt der Schwerpunkt in Gebieten, wo Standard-Prozeduren mit relativ einfacher Datenstruktur häufig und an vielen Orten in ähnlicher Weise abgearbeitet werden müssen und wo hohe Zuverlässigkeit und Schnelligkeit gefordert werden. Es wird dabei deutlich, dass viele wirtschaftliche und private Teilbereiche menschlicher Informationsverarbeitung von der neuen Technik bereits übernommen oder in Zukunft durch diese erfüllt werden können.

Im dritten Teil «Bildung und Ausbildung im Umbruch» charakterisiert der Autor verschiedene Ursachen, welche zur neuen Bildungskrise führen und fasst das Erscheinungsbild der Krise für die Institution Bildungswesen folgendermassen zusammen:

- (1) Curriculares und strukturelles Zerbröckeln unserer Bildung angesichts der Tatsache, dass viele Qualifikationen irrelevant werden und die relevanten Qualifikationen viel zu komplex sind, um von einer breiten Schicht Bildungswilliger erreicht zu werden, woraus Demotivation und Frustration resultieren.
- (2) Die Bildungspolitik bietet keine Alternative, weil sich noch kein gesellschaftliches Bewusstsein für eine neue Gesellschaft entwickelt hat, in der Information und Informationsverarbeitungskapazität im Ueberschuss vorhanden sind (Informationsgesellschaft oder Informierte Gesellschaft?).
- (3) Die Finanzierung des Bildungswesens wird ernsthaft in Frage gestellt, ist doch unklar, warum auf breiter Basis gebildet und ausgebildet werden muss, wenn ein grosser Teil der Informationsverarbeitung schneller, zuverlässiger und kostengünstiger von Informationstechnik geleistet werden kann.

Als Beitrag zur Ueberwindung der Bildungskrise entwickelt der Autor dann zwei mögliche Gesellschaftsmodelle: Die human-alternative Gesellschaft und die Homuter-Gesellschaft (Begriff hergeleitet aus Homo und Computer). Die human-alternative Gesellschaft verzichtet auf die Integration der Technik. Der Mensch steht wieder ganz im Vordergrund, die bedrückende Technik wird zurückgewiesen, der Mensch und die Umwelt soll in der «alten» Form belassen oder dahin zurückgeführt werden.

Die Homuter-Gesellschaft hingegen stellt nicht die von Orwell in «1984» geschilderte Schreckensvision einer von der Informationstechnik beherrschten Menschheit dar, sondern eine informierte Gesellschaft, die die Informationstechnik beherrscht und nutzt, um ihr Dasein so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Homuter-Gesellschaft stellt einen Mittelweg zwischen beiden Extremen dar und ist nach Ansicht des Autors die erstrebenswerte Form des menschlichen Zusammenlebens, da in ihr Menschlichkeit im Sinne der humanistischen Tradition und konsequente Informatisierung miteinander vereint werden. Der Mensch der Homuter-Gesellschaft versteht sich als Teil eines Ganzen, innerhalb dessen er viele neue Freiheitsräume dadurch gewinnen kann, dass er vielerlei Routinearbeiten an die Technik abgibt. Die neue Bildungskrise erscheint also überwindbar, wenn es gelingt, die Herausforderung der Informationstechnik aktiv anzunehmen und das Bildungswesens an die neue Situation anzupassen. Für diesen Anpassungsprozess formuliert der Autor die folgenden Leitziele:

- Das Bildungswesens muss sich insgesamt verstärkt um die Qualifizierung des Lernenden für ein individuell-menschliches Leben bemühen — auf Kosten der Vernachlässigung des Trainings rational-intellektueller Fakten und Prozeduren.
- Jeder Bürger muss in den Stand versetzt werden, die breiten Möglichkeiten der Informationstechnik als Erweiterung seiner persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten aktiv nutzen zu können.
- Das Bildungswesen muss sich intensiv bemühen, Qualifikationen des Menschen zu entwickeln, die deutlich jenseits der Möglichkeiten der Informationstechnik liegen.
- Es muss Ziel zukünftiger Bildungsbemühungen sein zu vermitteln, dass der Einsatz menschlicher Arbeit in Zukunft in den Industrienationen zur Basislebenserhaltung nicht unbedingt notwendig ist.
- Das Bildungswesen muss sich intensiv um die Vermittlung eines angemessenen Freizeitverständnisses und die Fähigkeit zur Gestaltung der Freizeit bemühen.
- Es sollte Aufgabe des Bildungswesens werden, grundsätzlich an der Gestaltung des Zugangs und der Verfügbarkeit von Wissen aller Art mitzuwirken — weit über den heutigen, nur auf die personale Lehre begrenzten Rahmen hinaus.

Diese Leitziele werden anschliessend für die verschiedenen Bereiche des Bildungswesens präzisiert und Hinweise für die Betroffenen gegeben, wie sie die Bildungskrise überwinden könnten. Der Autor gelangt schliesslich zur Ueberzeugung, dass die Bildungskrise überwindbar ist, wenn es gelingt das Menschliche vermehrt zu entfalten.

Das Buch von Klaus Haefner ist sehr interessant und lesenswert. Die Analyse und Präzisierung der neuen Bildungskrise geschieht in sachlicher, stellenweise jedoch etwas breiter Darstellungsweise. Die Konzepte einer Welt von morgen, welche der Autor im letzten Teil entwirft, sind ziemlich spekulativ, wenn nicht gar utopisch. Gerade deswegen regt das Buch vielleicht zu Diskussionen und Streitgesprächen an und leistet damit einen echten Beitrag zur Frage, wie unser Bildungssystem inhaltlich und strukturell auf die neuen Anforderungen hin gestaltet werden könnte.

Hans Seitz, St. Gallen

Livres reçus

Recensions et citations :

E + R ne peut, faute de place, faire une recension critique de tous les ouvrages récemment parus. Un choix est donc nécessaire, qui s'efforce de maintenir un équilibre entre les disciplines, les champs et les auteurs de la recherche en éducation. Pour ne pas ignorer les autres publications récentes, la rédaction romande d'E + R propose également une brève présentation des livres reçus, qui reprend des éléments du descriptif imprimé par l'éditeur en page de couverture.

REBETEZ Gérald. — La Radio-Télévision éducative en Suisse francophone : évaluation / Gérald Rebetez. — Neuchâtel: Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques — Service de la recherche, 1983. — X, 229 p. : Bibliogr. p. 219 - 220. Contient: Index thématique

Créée en 1977, la Radio-Télévision éducative romande (RTVE) constitue une expérience tout-à-fait originale en Europe, tant par ses structures que par les objectifs qu'elle s'est fixés. Durant l'année 1982-1983, elle a été soumise à une évaluation formative menée par l'Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques (IRDP).

Cet Institut vient de publier les résultats de cette évaluation. Le but de l'enquête était de rassembler les avis des personnes et des groupes les plus concernés. Sur la base de cinquante entretiens individuels, l'enquêteur a rédigé une liste d'affirmations, sur laquelle ces mêmes personnes se sont prononcées ensuite par écrit. L'enquêteur s'est aussi entretenu avec cinquante enseignants et a visité une dizaine de classes. Le rapport qui vient d'être émis présente le dépouillement des réponses et les commentaires individuels des répondants.

L'ensemble de l'étude traite des modalités de cette expérience, conduite conjointement par plusieurs autorités cantonales de l'éducation et la Direction générale de la Radio-Télévision de Suisse romande. Elle traite donc de ses structures, de son fonctionnement, de ses pratiques de promotion, de sa diffusion, mais aussi de tous les aspects pédagogiques de l'entreprise, soit de la formation des enseignants à un enseignement nouveau, de la connaissance des besoins, du rôle des centres cantonaux, des équipements requis, et enfin des moyens de promotion, des services complémentaires à créer et des radios et télévisions régionales.

Sensible aux riches objectifs de l'expérience RTVE, à son caractère de pionnier, l'IRDP avait quatre possibilités de mener l'évaluation de cette entreprise prometteuse :

- a) l'évaluation-flash
- b) l'évaluation-enquête
- c) l'évaluation-contrôle
- d) l'évaluation continue

De ces quatre modalités, les responsables ont retenu la première: celle qui fait l'objet de la publication de l'IRDP.

Il y a plus de cinquante ans, débutait en Suisse francophone la première émission de radio *scolaire*. On parle aujourd'hui de radio et de TV *éducative*. La différence est considérable, par les publics, mais aussi par la fonction: le média est plus qu'un simple support pédagogique, il est une culture dont il convient de s'approprier le poids. Et les signes.

Une action éducative est menée en Suisse francophone conjointement par les responsables de l'enseignement, les enseignants et les producteurs de programmes télévisés. Cette expérience originale a trouvé son premier miroir dans l'enquête publiée actuellement.

L'IRDP ★ la tient à disposition de toute personne intéressée par les médias, l'éducation, leur interaction et l'entreprise originale de Radio-TV éducative qui se développe actuellement en Romandie.

Jacques-A. Tschoumy

★ Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques Faubourg, de l'Hôpital 43, Ch — 2000 Neuchâtel.

Janusz Korczak l'homme, le médecin, l'éducateur, le poète, La Baconnière, Neuchâtel, 1982. Actes du colloque tenu à Genève en février 1981.

«La prestigieuse figure et l'action exemplaire de ce médecin-pédiatre, écrivain, poète, formateur, père des orphelins et ami des enfants, nous interpellent avec une acuité exceptionnelle. Sa personnalité et son oeuvre sont également attachantes. Sa figure, désormais légendaire, s'inscrit dans tout un ensemble concourant à une révision constante des méthodes pédagogiques qui remet en cause les structures de l'école, la pédagogie, les rapports maîtres-enfants et parents-enfants.

«Korczak — de son vrai nom Dr. Henryk Goldszmit — n'a pas été un théoricien pur, mais un praticien et c'est là sa plus grande richesse. Il a prêché par l'exemple. Son dévouement et son engagement au service des enfants n'ont jamais été égaux. Il a considéré l'enfant non en fonction d'une norme, avec la condescendance de l'adulte, mais en tant qu'individu à part entière dans toute son authenticité.

«On a pu dire qu'il était à la fois un saint et un fou parce que sans doute il a été tout simplement, mais admirablement, un homme engagé, sincère et désintéressé.»

Eugen Egger *La formation des maîtres de l'enseignement secondaire inférieur* (Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique), Paul Haupt, Berne, 1983.

«En 1975 la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique fit paraître son rapport «Formation des maîtres de demain» (dit «LEMO») qui exerça une grande influence sur la réforme de la formation des maîtres primaires et jeta les fondements d'une conception coordonnée de la formation des enseignants en général. La présente étude continue dans la foulée et propose un *modèle prospectif* de la formation des enseignants du premier cycle secondaire articulée en formation de base générale, en formation de base spécifique aux cycles concernés et en éléments spécifiques aux types d'écoles. Ce groupe d'étude dirigé par le professeur Walter Hohl, suggère une formation commune à tous les enseignants de ce cycle qui soit équivalente mais pas nécessairement identique. Les auteurs partent de la constatation selon laquelle les besoins et objectifs éducatifs des jeunes de cet âge sont en majorité les mêmes pour tous les types d'écoles et que, de ce fait, les caractéristiques des différents types d'écoles (dont la variété est particulièrement grande en Suisse alémanique) comportent davantage d'éléments qui les unissent que d'éléments qui les divisent. Si cette formation commune doit se situer au niveau universitaire, elle ne prescrit pas pour autant aux cantons aucune modalité d'organisation. Les cantons pourront trouver leurs propres solutions dans la manière d'articuler, par exemple, la formation scientifique par rapport à la formation méthodologique et didactique.»

ANNALES DE DIDACTIQUES DES SCIENCES.

En complément de l'ensemble des Actes des Journées Internationales sur l'Education Scientifique qui constituent un recueil de travaux élaborés et regroupés sous un thème, il a semblé utile au Comité d'Organisation des Journées Internationales sur l'Education Scientifique de faire paraître une fois par an un fascicule intitulé : ANNALES de DIDACTIQUES des SCIENCES (ou A.D.S.) Ces annales essaieront de regrouper des synthèses sur les travaux de recherches d'innovations, d'implantations, de développements concernant la diffusion et l'appropriation du savoir scientifique en situation scolaire ou en situation non scolaire (vulgarisation, musée, ordinateur personnel).

Ce fascicule comportera plusieurs rubriques :

1. **Etats de questions** : rédigés sous la responsabilité d'un chercheur, ou d'une équipe de recherche, ils feraient le point sur les problèmes cruciaux de la Didactique des Sciences.
2. **Rapports d'activité d'équipes de recherche** : rédigés sous la responsabilité d'une équipe, ils présenteraient suivant une grille précise : la composition de l'équipe, les recherches en cours et les résumés de recherches avancées.
3. **Etudes bibliographiques** : rédigées par des chercheurs, cette rubrique présentera des résumés et des critiques — essentiellement contradictoires — de livres, revues, publications diverses de Didactique des Sciences et de travaux d'autres disciplines intéressant la Didactique des Sciences.
4. **Informations et Actualité** : composée en fonction des informations reçues ou recueillies, cette rubrique fera un inventaire des activités en cours ou en prévision dans le domaine : liste d'équipes — thèses — mémoires — réunions — projets — etc.

Ce fascicule sera rédigé en français, et comportera 100 pages. Son financement se fera par souscription : prix envisagé pour 1984 : 18 F.S. (prix coutant). Le numéro 1 sortira en juin 1984. Pour tout renseignement, s'adresser à :

A. GIORDAN
Professeur, FAPSE,
24 Général Dufour
1211 GENEVE 4
Tél. (022) 20.93.33 (p. 2754)